Die große Wörterfabrik: Eine Lesung mit Unterstützter Kommunikation





Wie gelingt eine Lesung, wenn eine der vortragenden Personen nicht spricht? Zumindest nicht im klassischen Sinn – mit dem eigenen Mund, den eigenen Stimmbändern? Marlene Dieckmann macht es vor.

Marlene Dieckmann ist Anfang zwanzig. Und sie spricht nicht, denn sie hat das Rett-Syndrom, das seit ihrer frühen Kindheit ihre Entwicklung beeinflusst, ihre Motorik beeinträchtigt und wie bei vielen Betroffenen dazu führt, dass sie nicht lautsprachlich kommunizieren kann. Trotzdem ist sie immer wieder auf Lesereise unterwegs. Dafür nutzt sie Mittel der Unterstützten Kommunikation, kurz UK. Ausgestattet ist sie mit ihrem Talker, an ihrer Seite ihre Assistentin Lucy Siebenhaar sowie ihr Vater Ulrich Dieckmann, der stolz Videos und Fotos macht.

Für die Lesung bei uns im Verein, zu der Bewohner:innen der Boxdorfer Wohnanlage und Vorschulkinder des Kindergartens Komet eingeladen wurden, stellen Marlene und Lucy den Talker vor sich auf den Tisch. Bunte Kästchen mit unterschiedlichen METACOM-Symbolen zeigt der Bildschirm, der aussieht wie ein sehr großes Tablet. Marlene schaut ein einzelnes Kästchen intensiv an – und spricht. Auf ihre Weise. Denn eine Augensteuerung erkennt, wohin Marlene blickt. So kann sie auf dem Talker Symbole und Wörter auswählen, die das Gerät anschließend mit einer synthetischen Stimme hörbar macht. Das funktioniert im Alltag und bei einer Lesung. Hier wechseln sich Lucy und Marlene beim Sprechen ab und erzählen gemeinsam ihre ausgewählte Geschichte.

Das Buch, das Marlene Dieckmann dabeihat, heißt passenderweise „Die große Wörterfabrik“. Es entführt in ein merkwürdiges Land, in dem Menschen kaum miteinander sprechen, da sie Wörter teuer in einer Fabrik kaufen müssen. Für seine poetische Geschichte über Liebe, die gleichzeitig Themen wie soziale Ungleichheit behandelt, wurde das Buch der französischen Autorin Agnès de Lestrade vielfach gelobt. Zu Marlene Dieckmanns Lesung passt es zudem besonders gut, da es sichtbar macht, wie kostbar Sprache eigentlich ist. Sich bewusst zu werden, mit welcher Intention man miteinander spricht und gleichzeitig darüber nachzudenken, dass Menschen einander verstehen und berühren können, auch wenn die verbale Sprache „fehlt“: Dazu lädt die Lesung auf mehreren Ebenen ein.

Das Boxdorfer Publikum spürt diese Botschaft. Nach der Lesung scharen sich die Kinder und Erwachsenen begeistert um Marlene. Lucy erklärt den Talker, alle stellen Fragen, Marlene antwortet und strahlt. Die Anspannung ist von ihr abgefallen.



„Aufgeregt“ hatte sie direkt vor der Lesung immer wieder gesagt und geflucht. Auch das ist über den Talker natürlich möglich. Als es dann losgeht, wandert ihr Blick lange unruhig zu ihrem Vater und über die gespannten Gesichter im Publikum. Dieser Blick, mit dem sie die Lage erfassen und die Lesungs-Gäste wahrnehmen will, ist jedoch auch Teil ihres Kommunikationswerkzeugs. So entstehen zunächst längere Pausen, Einsätze klappen nicht auf Anhieb. Doch Lucy unterstützt Marlene gekonnt, und die Augen im Publikum werden groß, als sich das Vorlese-Team schließlich erfolgreich einspielt.

„Es bedeutet ein Miteinander“, erklärt Lucy. „Das beginnt bei den Vorbereitungen, bis hin zu dem Moment, in dem wir beide gemeinsam nervös zu den Buchvorstellungen fahren und dort in unsere Rollen als Vorleserinnen eintauchen.“

Verstanden zu werden und miteinander in Kontakt zu sein – darum gehe es bei Kommunikation, meinen Lucy, Marlene und Ulrich Dieckmann. „Wir möchten, dass die Menschen auf unseren Lesungen erleben, dass jeder etwas zu erzählen hat.“ Man müsse nur genau hinschauen, zuhören und Zeit geben.

Und Marlene? Was nimmt sie selbst aus den Lesungen mit? Spaß am „Lesen, Tanzen, Chillen“, sagt sie. Und danach fühle sie sich: „Verliebt.“